

# Bijou am Bölchen lebt wieder

Die Bergwirtschaft Kallhof ob Eptingen ist neu eröffnet worden. Zuvor war sie sechs Jahre geschlossen.

Simon Tschopp

Im Bölchengebiet auf gut 800 Metern über Meer, lieblich eingebettet in die prächtige Jura-Landschaft, an Wanderwegen und einer Strasse gelegen: die Bergwirtschaft Kallhof oberhalb von Eptingen. Die Beiz war seit der Coronapandemie bis vor kurzem geschlossen. Ende April wurde sie aus dem Dornröschenschlaf geweckt. Branislav Radošević und sein Team eröffneten das Gasthaus wieder.

## Viele frühere Stammgäste haben sich danach geseht

Gleich zum Start erlebte das Restaurant einen grossen Ansturm. «Wir wurden völlig überrascht, viele frühere Stammgäste kamen vorbei», erzählt Radošević. Diese hätten sich danach geseht, wieder im Kallhof essen und trinken zu können. Der 50-Jährige ist sich bewusst, dass es nicht einfach wird, einen solchen Betrieb nach sechsjähriger Schliessung wieder erfolgreich zu führen. Aber er zählt auf die Mund-zu-Mund-Propaganda und will via soziale Medien auf das Bergrestaurant aufmerksam machen.

Radošević ist gebürtiger Serbe und vor 35 Jahren in die Schweiz gezogen. Schon zuvor verbrachte er regelmässige Ferien in unserem Land. Er ist in der Gastronomie ein Quereinsteiger. Der gelernte Polymechaniker arbeitet in der Maschinenbranche und hilft vorläufig im Kallhof aus, wenn es ihn braucht. Er absolviert derzeit Prüfungen für das Wirtepatent, das er im Sommer erlangen will. Betrieben wird die



Das neue Kallhof-Team (von links): Jozica Partonjic, Jasmina und Branislav Radošević sowie Pächterin Radica Laufenburger. Bild: Kenneth Nars

## «Für uns ist der Kallhof ein optimaler Standort.»

Branislav Radošević  
von der Wirtfamilie

Bergbeiz von Radoševićs Schwiegermutter, Radica Laufenburger, routiniert als Köchin und im Service. Je ein Jahrzehnt war sie im Röschenzer Restaurant Sonne und im Berggasthaus Hintere Wasserfallen ob Reigoldswil tätig.

### «Bis Automatismen spielen, braucht Kraft und Energie»

Laufenburger tritt als Pächterin des Kallhof auf. Sie lebt in der Wohnung über dem Restaurant. Unterstützt wird sie im Gastrobetrieb von ihren Töchtern Jozica Partonjic und Jasmina Radošević, der Frau von Bra-

nislav Radošević, der sich im Klaren ist: «Bis die Automatismen spielen, braucht es Kraft und Energie.» Er zeigt sich zuversichtlich, dass sich alles einpendeln wird.

Radica Laufenburger leitet erstmals ein Bergrestaurant. Da kommt ihr die bisherige Erfahrung zupass. Im Kallhof verfügt die Equipe über eine ideale Infrastruktur, das schicke Gebäude mit der idyllischen Gartenwirtschaft wirkt einladend – ein Bijou im Bölchengebiet. Sie hätten gezielt nach einem Restaurant in den Bergen und in der Natur gesucht, berichtet Ra-

dosevic. Aus Freundeskreisen erfuhren sie, dass der Kallhof-Besitzer, Martin Bitterli, nach neuen Pächtern suchte. Zum ersten Kontakt kam es Ende Oktober. Danach ging es ziemlich rasch, anfangs Jahr wurde der Vertrag abgeschlossen. «Für uns ist der Kallhof ein optimaler Standort.»

### Bei Bedarf Verstärkung aus familiärem Umfeld

Ausflugsrestaurants sind stark der Witterung ausgesetzt: Wenig bis keine Gäste bei Regen und Kälte, bei Sonne und Wärme rennen sie die Bude ein.

Das weiss Branislav Radošević und sagt: «Bei Flaute kann man andere Arbeiten verrichten. Wenn viel Betrieb herrscht, können wir unkompliziert auf Verstärkung aus unserer Familie und Verwandtschaft zählen.»

Die Menükarte verspricht gut bürgerliche Küche – Bauernbratwurst, Rösti, Cordon bleu, Wurstsalat, Schnipso; dazu hausgemachte Fruchtkuchen, selbstgebackenes Brot – «klein, aber fein», betont Radošević. Eine Spezialität hätten sie nicht, alles sei gut. Um Gäste zufriedenzustellen und sie für weitere Besuche zu gewinnen, sei entscheidend, «was sie auf dem Teller bekommen, die Qualität muss stimmen», meint der 50-Jährige. Vorgesehen ist, im Herbst Wildgerichte und in der Winterzeit Metzgete anzubieten.

### Seit 120 Jahren im Familienbesitz

Am 20. Juni 2025 schrieb die «Volksstimme», das Pächterpaar der Langenbrucker Bergwirtschaft Dürstel wechsele auf nächstes Frühjahr in den Kallhof. Knapp zwei Wochen später meldete sich das Paar bei der Zeitung aus dem Oberbaselbiet wieder und liess diese wissen, es habe sich mit dem Kallhof-Eigentümer nicht über einen Wechsel einigen können.

Martin Bitterli, der im Kallhof – seit 120 Jahren im Familienbesitz – aufwuchs, erwarb das geschichtsträchtige Gebäude vor zweieinhalb Jahren. Er ist überzeugt, dass er mit den jetzigen Pächtern eine gute Wahl getroffen hat.

# Falsche Fotos und alte Argumente

Am 14. Juni entscheidet das Stimmvolk in Binningen über den Quartierplan Spiesshöfli.

Yanis Kaiser

«Wir erleben hier ein Déjà-vu». Mit diesen Worten ergreift der ehemalige Baselbieter National- und Ständerat Claude Janiak (SP) das Wort an der Pressekonferenz der Befürworter des Quartierplans Spiesshöfli.

Die Gemeinde Binningen und Grundeigentümer – namentlich die Albert-Lück-Stiftung, die Baselland Transport AG (BLT) und der Kanton Baselland – wollen auf dem Spiesshöfliareal Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 91 Wohnungen bauen. «Mit einer massvollen Verdichtung können wir den dringend benötigten Wohnraum in Binningen zurückbringen», sagt die ehemalige Präsidentin der CVP Schweiz und Ex-Nationalrätin Kathrin Amacker.

Bereits vor dem Abriss wurde im Spiesshöfli Quartier gewohnt. Trotz 16 Prozent mehr Wohnungen, die im Quartierplan vorgesehen sind, soll, so die Befürworter, keine Betonwüste entstehen. 40 Prozent

der bebaubaren Fläche seien für Grün- und Freiflächen reserviert, und die Birsig würde renaturiert werden. Ausserdem soll durch eine «clevere Anordnung» der Gebäude soll für Luftzirkulation sorgen.

### Falsche Bilder und Angstmacherei

Eine Initiative forderte die komplette Begrünung des Spiesshöfliareals durch einen Park. Im Mai vergangenen Jahres wurde dies vom Binninger Souverän mit zwei Dritteln abgelehnt. Nachdem nun der Einwohnerrat dem redimensionierten Projekt zugestimmt hat, wurde jedoch ein Referendum ergriffen. So kommt die definitive Entscheidung über die Spiesshöfli Überbauung am 14. Juni vors Volk. «Fromaljuristisch ist es natürlich eine neue Abstimmung, im Grunde sind die Argumente aber gleich geblieben», sagt Janiak. Das Spiesshöfli soll Abhilfe leisten, denn Binningens leer stehender Wohnraum liegt bei weniger als 1 Prozent.

Zusätzlich soll die Überbauung Lärmschutz für Anwohnende der Parkstrasse bieten.

Kürzlich sorgte ein Flyer, der in allen Binninger Briefkästen zu finden war, für Aufsehen. Das Referendumskomitee verteilte ein schwarz-weisses Plattenbaubild, das zeigt, was die Gegner bei einem Ja befürchten. «Es wird versucht, mit falschen Bildern und Angstmacherei eine Abstimmung zu entscheiden», sagt Amacker.

Die Befürworter haben nun eine Vergleichsgrafik anfertigen lassen. Diese zeigt, das Plattenbaubild steht in keinem Verhältnis zum tatsächlichen Bauvorhaben der Gemeinde und Grundeigentümer. Sowohl bei der Höhe als auch bei der Länge habe das Referendumskomitee übertrieben. Einwohnerrat Christian Schmid sei zwar nicht selbst für den Flyer verantwortlich, unterstützt dessen Aussage gleichwohl. Gegenüber der bz sagte er vergangenen Monat noch: «Die Anzahl Stockwerke, die Volumen und die Fläche

stimmen.» Auch über eine Zwischennutzung hätte die Gemeinde bereits nachgedacht. Die Grundeigentümer sind zwar damit einverstanden, jedoch scheint niemand interessiert zu sein. «Wir haben diverse Zwischennutzungsfirmen angefragt, finanziell lohnt es sich für diese allerdings nicht», sagt Rietschi.

Was bei einem Nein an der Urne mit dem Brachland passiert, steht für Amacker fest. «Wenn die Vorlage abgelehnt wird, passiert gar nichts». Dies sei zwar schade, das grössere Problem dürfte allerdings die Quartierplanungspflicht der Grundeigentümer sein. Eine Brache bleiben kann das Land also nicht. Vom Referendumskomitee sind noch keine Planungsvorschläge vorgebracht worden. «Wenn es kommen sollte, müssen wir das Nein interpretieren und ein neues Projekt aufgleisen», erklärt die Gemeindepräsidentin Caroline Rietschi. Einen neuen Quartierplan zu erstellen, dauert bis zu zwei Jahre.

# In Lausen verschwindet das letzte grosse Stück Grün

Geplant ist ein Wohnquartier mit 280 Wohnungen.

Im nördlichen Teil von Lausen liegt ein rund 30'000 Quadratmeter grosses Stück Wiese. Der «Stutz» ist die letzte grosse Baulandreserve der Agglogemeinde neben Liestal. Die Zürcher Anlagestiftung Avadis ist seit 2007 im Besitz des Grundstücks. Nun plant sie ein neues Wohnquartier mit bis zu 280 Wohnungen, das der Gemeinde dereinst 600 neue Einwohnerinnen und Einwohner bescheren wird.

Lausen legte in den vergangenen zehn Jahren ein eindruckliches Wachstum hin und überschritt 2025 die 6'000er-Marke. Denn mit dem neuen Quartier «Edlematt» dürfte das Dorf in den nächsten zehn Jahren um weitere zehn Prozent wachsen. Der Lausner Gemeindepräsident Peter Aerni sagt, dass die vier geplanten Überbauungsschritte des Quartierplans nicht auf einen Schlag realisiert, sondern in Etappen gebaut würden. Frühster Baustart ist 2030. Denn der in den 1990er-Jahren in Kraft gesetzte Quartierplan

müsse überarbeitet werden, weil er nicht mehr den heutigen Standards an modernen Wohnraum entspreche, so Aerni.

Exemplarisch dafür steht die Überbauung im nordöstlichen Teil der Parzelle, die mit seinen linearen gleichförmigen Baukörpern nach altem Plan entstanden ist. Die vier Gebäudecluster hingegen sollen viel Grün- und Freiraum ermöglichen und kleine Nachbarschaften bilden. Nach einem Mitwirkungsverfahren soll der neue Quartierplan im März 2028 vor die Gemeindeversammlung kommen.

Mit den Eigentümern werde ein Infrastrukturbeitrag ausgehandelt, sagt Aerni. Denn der Druck durch das Bevölkerungswachstum, insbesondere auf den Schulraum, wird steigen. Mögliche Erweiterungen seien vorhanden, sagt Aerni: «Wir haben die Schulraumplanung stetig im Fokus.» Klar ist, in Lausen wird es bald kaum noch freies Bauland geben.